

Die Aussicht auf 40000 Euro lockt zum Mitmachen

Schenkkreise verheißen Glück und Gewinn - Polizei und Verbraucherschützer warnen vor Schneeballsystem

Schenken macht Freude - und Freunde! Auf einen Schlag mit 40 000 Euro beschenkt zu werden, das macht Lust auf mehr! „Schenkkreise“ heißt die neue Masche, Geld und Freunde zu gewinnen. Doch Polizei und Verbraucherschützer sehen darin eine Variante der altbekannten Schneeballsysteme, die stets nur die Ersten glücklich machen.

VON SUSANNE STRÜBEL

Ein lauer Sommerabend in Halbhöhenlage. Im Schöner-Wohnen-Ambiente einer Modedesignerin treffen sich etwa 40 Menschen. Erlesen die Häppchen, kühl der Prosecco, bunt die Mixtur an Menschen, die vom Agenturchef über die Tierärztin bis zur Krankenschwester reicht. Man duzt sich, Neulinge werden überschwänglich begrüßt. Von „gemeinsamer Energie“, „Alternativen zur Orientierungslosigkeit“, „Netzwerken der Freundschaft“ und von der „besten Methode zu Geld zu kommen“ ist die Rede.

Immer wieder sammeln sich Grüppchen um eine Zeichnung, die aussieht wie eine Dartscheibe. Im äußeren Kreis ist Platz für acht Einsteiger, die je 5000 Euro einzahlen sollen. Zur Not lässt sich ein Kästchen auch teilen. Wer gar nicht flüssig sei, so heißt es, könne sich von einem, der schon vorgerückt ist im System, sponsern zu lassen. Im nächsten Ring stehen vier, dann zwei Namen. Einer wird „durch die Mitte gehen“, sobald der äußere Kreis komplett ist, also jeder seine 5000 Euro eingebracht hat. Dann teilt sich der Kreis, die acht Einsteiger rücken vor. Nun gilt es, acht Neue zu finden!

Heute ist eine der von allen ersehnten Beschenkungen fällig. Die Glückliche wird in die Mitte gebeten, darf ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Eine leere Schüssel auf den Knien erwartet Manuela (Name geändert) die Zuwendungen von acht Einzählern. Vor allem Frauen sind es, die Manuela mal eine hübsch mit 500-Euro-Scheinen verzierte Sonnenblume, mal ein lila Überraschungs-Ei mit farblich passenden EuroNoten, mal einen Umschlag mit sehr persönlich gehaltenem Glückwunsch überreichen. Eine Einzige entschuldigt sich, sie habe einen „finanziellen Engpass“, werde die Beschenkung aber garantiert

nachholen.

Der Moderator des Abends spricht die „neuen Gesichter“ an und davon, dass „sich dann ja etwas bewegen muss“. Jeder im Kreis müsse nur die Initiative ergreifen, damit sich das Rad drehe: Neue Einzahler braucht das System. Eine Frau entschuldigt sich, alle ihre Bekannten, „die offen sind für Schenkkreise, müssen ausgerechnet heute Abend arbeiten“. Aber „nächstes Mal“ will sie „mit sieben neuen Leuten hier sein“.

Die Bescherung verfehlt ihre Wirkung nicht. „Gier frisst Hirn“ nennen Verbraucherschützer dieses Phänomen. Sie wissen von Anschiebern, die quer durchs Land neue Kreise gründen. Und dabei in einer Grauzone operieren. Bleibt alles im privaten Rahmen greift, das Strafrecht nicht. Zumindest Sittenwidrigkeit erkennt das Landeskriminalamt Berlin. „Sozialschädlich“ nennt der Stuttgarter Oberstaatsanwalt Wolfgang Schmid diese Modelle. Mit jeder neuen Runde muss sich die Zahl der Angeworbenen verdoppeln. In Runde 25 müssten rund 134 Millionen Menschen einzahlen, damit es für jeden im Zentrum eines Kreises zur Bescherung reicht. Ingo Heinemann vom Bundesverband Sekten- und Psychomarktberatung nennt die Botschaft der Schenkkreis-Initiatoren „typisch für Sekten- und Psychogruppen“.

Zur Untermauerung der Seriosität macht derweil ein angeblicher Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ mit der Überschrift „Hier wird auf einfachste, aber geniale Weise geholfen“ die Runde. Tatsächlich ist die schöngefärbte Story - neben kritischen Beiträgen - im April in der „Bad Honnefer Sonntagszeitung“ (BSZ) erschienen. Beim Kopieren muss sich irgendwie das „B“ verflüchtigt haben - die BSZ mutierte zur SZ.



© 1999 - 2003 Sindelfinger Zeitung, Germany